Freitag, 24. August 1923. Einzelnummer 1000 Mark. 62. Jahrgang. Nr. 190.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Bezugspreis monatlich M. in der Geschäftsstelle 35000.— in den Ausgabestellen 36000.— durch Zeitungsboten 37000.— am Postamt ..... 35910.— Postgebühren besonders ins Ausland 45 000 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher [illegible]
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens ... 1200.— M. Reklameteil 3000.— M.

Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 1200.— p. M. Reklameteil 3000.— p. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die „Rheinland-Bewegung".

Am 13. August überreichte der Führer der sogenannten rheinischen Sonderbündler, Dorten, an der Spitze einer Deputation dem französischen Rheinkommissar in Koblenz ein Schreiben an Poincaré. In dem Schreiben richtet er, Dorten, an die französische Regierung die Bitte, im Rheinland eine eigene Währung einzuführen. Er behauptet dabei, „im Auftrage von mehreren Millionen Rheinländern" und „im Namen des rheinischen Volkes" zu handeln. Er behauptet weiter, zu diesem Schritt die Vollmachten von einem „Kongreß der Delegierten des rheinischen Volkes" am 29. Juli in Koblenz erhalten zu haben. Als Hauptziel der rheinischen Währung bezeichnet er die Absicht, das Rheinland „dem verhängnisvollen Einfluß Berlins zu entziehen, dessen ganze Politik darauf hinausläuft, Frankreich um die Reparationen zu bringen!" Dorten verspricht weiter in dem Schreiben „loyale" Zusammenarbeit mit den französischen Okkupationsbehörden, Uebernahme und prompte Entrichtung des auf das Rheinland fallenden Anteils an den Reparationen.

Die französische Presse ist entzückt von diesem Schreiben Dortens. Sie teilt der ganzen Welt diesen „Entschluß des rheinischen Volkes" in großer Aufmachung mit. Sie drängt die französische Regierung, dem Verlangen nachzugeben und zu „gestatten", daß Dorten, der „Führer des rheinischen Volkes", endlich die „Rheinische Republik" ausrufe.

Wenn man's so hört, so möchte es leidlich scheinen, und so einfach. Und einfach ist es auch eigentlich im Grunde. Nur anders, als Dorten und die französische Politik es der Welt vorreden möchten. Das rheinische Volk will von einer Rheinischen Republik, von einer eigenen rheinischen Währung, von Dorten und den gesamten Sonderbündlern nichts wissen. Dorten redet nicht im Auftrag von mehreren Millionen Rheinländern und im Namen des rheinischen Volkes. Hinter ihm und seiner sogenannten Rheinlandbewegung stehen ein paar tausend Menschen, Utopisten, Konjunkturpolitiker und fragwürdige Existenzen. Wäre das Rheinland nicht besetzt und wäre Dorten nicht von französischen Bajonetten geschützt, er dürfte das Wort „Rheinische Republik" nicht einmal in den Mund nehmen.

Gewiß, es gab einmal eine wirkliche Bewegung, die das Rheinland von Preußen loslösen und zu einem Bundesstaat im Rahmen des Deutschen Reiches machen wollte. Das war kurz nach dem Zusammenbruch, als von Berlin aus die Revolution das Reich zu zerstören drohte. Es gab damals auch rheinische Politiker, die glaubten, durch Schaffung eines rheinischen Staates im Rahmen des Reiches das Rheinland vor der drohenden Annexion durch Frankreich zu bewahren. Als aber feststand, daß die Annexionspläne auf der Friedenskonferenz in Paris gescheitert waren, daß Frankreich nunmehr die „rheinische Bewegung" für seine Annexionspläne ausnutzen wollte, da war es aus mit den Plänen eines rheinischen Bundesstaates. Daß Frankreich ihn haben wollte, genügte, die Bewegung umzubringen, von heute auf morgen. Und als Dorten am 1. Juni 1919 die rheinische Republik in Wiesbaden ausrief, war das ein Versuch am untauglichen Objekt. Innerhalb 24 Stunden erledigte das gesamte rheinische Volk den Putschversuch. Es zeigte sich, daß der Gedanke der Rheinischen Republik und Dorten keine Anhänger mehr hinter sich hatten.

Dorten kämpfte weiter. Allerlei „Führer" gesellten sich ihm zu. Die französische Politik und Besatzungsbehörden unterstützten die Sonderbündler mit allen Mitteln. Umsonst. Das rheinische Volk betrachtete die Sonderbündler als Landesverräter, obwohl sich Dorten alle Mühe gab, die Fiktion aufrecht zu erhalten, als denke er nur an eine Loslösung des Rheinlandes von Preußen und nicht von Deutschland. Daß er aber mit den Franzosen zusammenarbeitete, das genügte dem Volk, ihn als gemeinen Landesverräter zu bezeichnen.

So gingen 4½ Jahre Besatzungszeit vorüber. Das rheinische Volk lernte die Franzosen kennen, lernte sie kennen, wie seine Vorfahren sie kennen lernten. Es sind dieselben Franzosen, gestern wie heute. Das Ergebnis der fast fünfjährigen Besatzung ist — Haß. Ein Haß, wie die Rheinländer ihn nach mehr als 40jähriger Friedenszeit nicht für möglich gehalten hätten. Denn die heutige Generation war keineswegs in irgendwelchen Haßgedanken oder auch nur in Abneigung gegen Frankreich aufgewachsen. 1870/71 lag weit zurück. Es ging den Rheinländern gut, es ging ihnen besser als je. Auch den Franzosen ging es gut. Kam man hinüber nach Frankreich, so sah man ein schönes, glückliches Land, Menschen, die ein gutes Auskommen hatten. Man kümmerte sich um den westlichen Nachbar so gut wie gar nicht, man hatte nur einen Wunsch, und der war: mit ihm in einem leidlichen nachbarlichen Verhältnis zu leben. Mehr nicht, denn mit ihm verband den Rheinländer so gut wir gar nichts. Die Grenze war nicht nur eine Staatengrenze, sondern auch eine Volks- und Kulturgrenze. Es wehte nichts herüber und nichts hinüber. Was sollte auch den Bauer auf dem Hochland der Eifel und des Hunsrücks mit dem Bewohner der fruchtbaren Ebene Frankreichs verbinden? Hier in den Bergen, auf seinem Heideland und kargen Boden wuchs seit Jahrhunderten ein hartes Geschlecht, das sich um das tägliche Brot wie kaum in einem anderen Länderstrich Deutschlands mühen mußte. Dieses Geschlecht blieb unberührt von jedem fremden Blutstrom, denn nach diesem Hochland zog es niemanden hin. Diese Menschen führten ein abgegrenztes Eigenleben, ein deutsches Eigenleben. Und wenn sie alle hundert Jahre einmal aufgestört wurden, dann war es durch Frankreich, durch die Horden Ludwigs XIV., durch die Sansculotten, die Ohne-Hosen, die napoleonischen Heere. Das waren böse Notzeiten, Zeiten der Plünderungen und Grausamkeiten. Und sie kosteten viel Menschen. In den alten Gesang- und Gebetbüchern findet die Jugend heute noch die Namen der Vorfahren eingemalt, die irgendwo in Rußland oder Europa für die welschen Eroberer umgekommen sind. Nach den napoleonischen Kriegen war die Eifel so verödet und menschenleer, wie noch nie in der Geschichte.

Was sollte diese Menschen zu Frankreich hinziehen?

Aber seit das Rheinland preußisch geworden, hatte eine Blütezeit eingesetzt. Auf den kahlen Höhen steht heute ein unabsehbarer Hochwald. Wege, Bahnen sind gebaut, das Land ist erschlossen, die Bauern sind wohlhabend, sind reich geworden, Wo noch vor 30—40 Jahren ein oder zwei Kühe in einem elenden Stalle standen, da steht heute ein stattlicher Bauernhof mit 10—15 Stück Großvieh. Wo Ödland und Heide war, ist heute wohlbestelltes Feld und Wiese. Statt elender Hütten und Weiler stattliche Dörfer mit Wasserleitung und elektrischem Licht.

Kann man wirklich im Ernst glauben, die Rheinländer hätten Lust, ihre Zugehörigkeit zu einem Staat, der ihnen so viel gab, aufzugeben und dafür das Zusammenleben mit den Franzosen einzutauschen, die sie jetzt, in der Zeit der „Okkupation" so gründlich kennen lernen?

Polen und Frankreich.

Mißlungene Anleiheversuche.

Wie der Warschauer Berichterstatter der „Danziger Zeitung" meldet, hielt sich Minister Kucharski eine Woche lang in Paris auf, um Beschleunigung des zugesicherten Kredits von 400 Millionen Franks und Abrundung dieser Summe auf eine Milliarde Franks herbeizuführen. Damit sollte wenigstens teilweise das diesjährige Defizit gedeckt und die Inflationskatastrophe aufgehalten werden. Die Bemühungen des Ministers waren erfolglos, weil Frankreich außer einer Finanzkommission bei der polnischen Regierung als grundsätzliche Bedingung die Ausschließung jeglichen deutschen Kapitals in der oberschlesischen Industrie und eine eventuelle Einstellung des Kohlenexports nach Deutschland verlangte. Diese Bedingungen wurden nach der Information des Korrespondenten seitens des Ministers Kucharski als unannehmbar erklärt.

Der deutsche Korrespondent sagt am Schluß seiner Meldung: Mit diesen auffällig negativen Erfolgen ist der Minister Kucharski nach Warschau zurückgekommen und hat in dem Ministerrat, zu welchem auch Herr Korfanty eingeladen war, Bericht erstattet. Es soll eine erregte Debatte stattgefunden haben, wobei es zu keinem Beschluß gekommen ist.

Warum Frankreich Polen den Kredit verweigert.

Der in wirtschaftlichen Fragen meist gut unterrichtete „Kurjer Polski" schreibt: „Frankreich kommt für eine ausreichende finanzielle Hilfeleistung an Polen nicht in Betracht, da es von seinen eigenen Zahlungen überlastet ist. — Polen braucht jedenfalls dringend ausländische finanzielle Unterstützung, und zwar in genügendem Ausmaße, nicht nur zur Schaffung einer Emissionsbank, sondern um eine Sanierung seiner Finanzen überhaupt zu ermöglichen. Der polnische Staat würde eine Anleihe im Auslande jedoch nur durch Übergabe von sicheren Garantien für seine Gläubiger erhalten können."

Die polnischen Arbeiter in Frankreich.

In der polnischen Presse mehren sich die Klagen über die Behandlung und Entlohnung der polnischen Arbeiter in Frankreich, insbesondere auch darüber, daß den polnischen Arbeitern in Frankreich die Pflege ihres nationalen Volkstums erschwert werde. Neuerdings sind nun auch eine Reihe von Fällen von Ausweisungen polnischer Arbeiter aus Frankreich bekannt geworden. Aus Mitteilungen solcher ausgewiesener Arbeiter geht hervor, daß polnische Arbeiter, die sich von ihrer Arbeitsstelle entfernt haben, weil ihnen die Arbeit zu schwer war oder die Arbeitsbedingungen nicht zusagten, von der Polizei verhaftet und kurzerhand über die deutsche Grenze abgeschoben wurden.

Polen und die Tschechoslowakei.

In der „Tschechoslowakischen Korrespondenz", deren Angriffe gegen den polnischen Außenminister schon einmal (Pos. Tagebl. Nr. 188) an dieser Stelle behandelt wurden, erschien vor kurzem ein Artikel unter der Überschrift „Der Warschauer Kientopp", in dem unter anderm zu lesen ist:

„Die polnische Politik erinnert manchmal an einen Kientopp. Wie der Warschauer Regisseur die Szene aufstellt und der Operateur sie aufnimmt, so soll sie auf der europäischen Leinwand erscheinen, und den erläuternden Text muß man genau behalten. Die Polen haben trotz ihres mehr als zweideutigen Verhaltens in der Kriegszeit die Vereinigung ihres in drei Teilen geteilten Staates erlangt, in weit größerem Maße durch die Gunst der Entente, die ihnen viel schenken und vergessen mußte, als durch eigenes Verdienst. Schließlich könnte man sich damit abfinden, wenn es nicht die Polen zu einer Selbstüberhebung führte, von der die herrschenden Klassen so durchdrungen sind, daß infolgedessen alle leiden. Die Nachbarn Polens leiden in unerträglicher Weise. Kein Staat jedoch hat so viel Willen zur Einigung gezeigt, als unsere Republik. Aber es hatte in Polen den umgekehrten Erfolg. Unsere Friedensliebe deutete man als Schwäche, die uns dazu zwinge, jeden Wunsch Warschaus zu erfüllen, ob er nun Krakauer oder podolischer Herkunft sei. Nach den schweren Opfern, die die Tschechen hinsichtlich Schlesiens, der Zips und Orawas brachten, fordern die Polen noch das Jauergebiet. Diese Frage ist jedoch schon endgültig erledigt und eine einseitige Änderung zu unseren Ungunsten läßt schon die Würde des Botschafterrates nicht zu. Die maßgebenden Faktoren unseres Staates haben in dieser Frage keine Zweifel gelassen. Wenn der polnische Außenminister im Gegensatz zu seiner versöhnlichen Begrüßungsdepesche mehrmals und in befehlender Form die Herausgabe des Jauergebiets als unerläßliche Prämisse für die polnisch-tschechische Annäherung fordert, dann hat das für uns nur den Wert einer Schreierei."

Der Posener „Przegląd Poranny", der diese etwas kräftige Freundlichkeit abdruckt, sagte dazu: „Was muß der arme Herr Seyda sich von seinen tschechischen Freunden alles sagen lassen! Sie werfen ihm direkt vor, er stände unter dem Kommando des verhaßten Krakau. Es verlohnt sich wirklich nicht, freundschaftliche Gefühle für die Tschechen zur Schau zu tragen. Von keinem unserer Minister haben die Tschechen in dieser Tonart zu schreiben gewagt, — und von denen, die den Tschechen gegenüber die nötige Zurückhaltung wahrten, wurde in der Tschechoslowakei am rücksichtsvollsten geschrieben. Man sieht: der Bau der polnisch-tschechischen Verständigungsbrücke schreitet schnell vorwärts."

Was die polnischen Blätter über die Maßnahmen gegen das Deutschtum schreiben.

Die Blätter der Rechten triumphieren über die „Siege" gegen die Deutschen und feiern den Wojewoden in Pommerellen Herrn Brejski als Helden. „Gazeta Warszawska" will keine deutschen Organisationen mehr dulden. Jede wirtschaftliche und kulturelle Betätigung der Deutschen ist in ihren Augen feindlich. Sie verlangt daher eine scharfe Kontrolle der deutschen Bühne, der literarischen Vereine, der Turn- und Sportvereine, der Volksschulkurse, der Schulvereine und der Frauenvereine.

Ganz besonders scharfes Vorgehen wünscht das Blatt jedoch gegen die protestantische Kirche. In einem Artikel heißt es:

„Es handelt sich namentlich um die protestantische kirchliche Organisation. Der polnische Volksrat in Posen fordert zwar, daß sich diese Kirche von Berlin unabhängig mache, das ist aber bisher noch nicht geschehen. Die deutschkirchlichen Kreise verlangen, daß ihre Pastoren auf deutschen Universitäten ausgebildet werden. Der unierten Kirche geht es hauptsächlich um die Erhaltung des Deutschtums. Die Lostrennung der evangelisch-unierten Kirche von Berlin und die Verzichtleistung auf jede Germanisierung, das sind Aufgaben, die die Regierung schnellstens durchführen muß."

Man darf nicht vergessen, daß die „Gazeta Warszawska" das Organ des einflußreichsten polnischen Nationaldemokraten, Roman Dmowski, ist.

*

Man darf aber, wie wir schon wiederholt ausgeführt haben, die wirkliche Stimmung des polnischen Volkes nicht in Blättern wie der „Gaz. Warsz." suchen. Was weite Kreise der Bevölkerung über die scharfen Maßnahmen gegen die deutsche Minderheit denken, geht aus einem Aufsatz des Warschauer „Robotnik" hervor, der über die polnischen „Siege" auf diesem Gebiet schreibt: „Gegen die deutschen Organisationen wird scharf vorgegangen, obgleich ihnen kein einziges Vergehen nachgewiesen werden kann. Der **Deutschtumsbund wurde nur deshalb aufgelöst, weil er es gewagt hat, Polen bei dem Völkerbund zu verklagen, daß es seine Verpflichtungen aus dem Versailler Vertrage nicht erfülle.** Es ist also nur ein Racheakt gegen die Deutschen. Unnützerweise wird eine deutsche Irredenta geschaffen."

Die Enten beginnen zu fliegen.

Aus angeblich guter Quelle weiß die „Neuyork Times" zu melden:

„Es besteht der Plan einer Vereinigung Polens mit Rumänien. Der rumänische König Ferdinand soll gleichzeitig König von Polen sein. Der Plan soll unter dem polnischen Adel Unterstützung finden. Die Vereinigung Rumäniens mit Polen müßte durch eine allgemeine Volksabstimmung in Polen erfolgen. Das polnische Volk würde aus wirtschaftlichen politischen Gründen der Vereinigung Polens mit Rumänien nicht entgegen sein. Es besteht die Möglichkeit, daß die arbeitenden Klassen im Hinblick darauf, daß die Bildung eines neuen Königreichs in Mitteleuropa im Gegensatz zu dem Programm der Arbeiterpartei steht, Protest erheben. Frankreich steht dem Plane der Bildung einer rumänisch-polnischen Monarchie wohlwollend gegenüber, da es in ihr die Gewähr für die Vereinigung der Völker Mitteleuropas sieht."

Endlich einmal eine richtige saure Gurke. Wir haben sie schon lange vermißt.

Die Maßnahmen gegen das Deutschtum in Polen.

Die deutschen Volksschulen in der Wojewodschaft Posen.

Die „Gazeta Bydgoska“ bringt einen Aufsatz über die deutschen Volksschulen, der vielleicht die Auffassung der zuständigen Amtsstellen wiedergibt. Dort wird gesagt:

In der Wojewodschaft Posen bestehen 602 Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache mit 625 Lehrern. In 214 Schulen ist die Schülerzahl in der letzten Zeit unter 40 gesunken, d. h. unter die Ziffer, für die nach den Bestimmungen eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache bestehen muß. Diese Schulen sind zum Teil geschlossen, zum Teil werden sie in allernächster Zeit liquidiert werden, so daß im neuen Schuljahr 1923/24 nur etwa 400 deutsche Schulen verbleiben. Man muß damit rechnen, daß in den nächsten Jahren diese Ziffer weiter sinkt. Von den oben genannten 400 Schulen werden im nächsten Schuljahr 183 eine Schülerzahl von 40 bis 50 haben. Es ist damit zu rechnen, daß infolge der Neigung weiterer Deutscher zur Auswanderung und infolge der Liquidation weiterer deutscher Besitzer und deutscher Ansiedler in den nächsten Jahren die Zahl der genannten Schulen sich auf die Hälfte verringert. Man kann 300 deutsche Schulen als das Maximum ansehen, um die Bedürfnisse des deutschen Volkstums zu befriedigen. Diese Schulen würden überwiegend einklassig sein; in Posen und Bromberg würden siebenklassige Schulen verbleiben, in wenigen Ortschaften zwei- resp. dreiklassige. Die Zahl der erforderlichen deutschen Lehrer würde höchstens 300 betragen. Schon zu Beginn des Schuljahres 1923/24 würde eine ansehnliche Anzahl deutscher Lehrer entlassen werden müssen, für die es an Lehrstellen in den deutschen Schulen fehlt. Rechnet man mit einem jährlichen 5prozentigen Abgang der Lehrkräfte, so würden nach dem Eintritt normaler Verhältnisse für die deutschen Schulen etwa 20 neue Lehrkräfte erforderlich sein, und diesen Bedarf könnte man mit denjenigen Lehrkräften decken, die wegen der Verringerung der Zahl der deutschen Schulen frei geworden sind. Diese Reserve würde für eine Reihe von Jahren ausreichen. Deshalb sei das weitere Bestehen des deutschen Lehrerseminars in Bromberg für überflüssig erklärt und die Anstalt geschlossen worden, zumal es schon in diesem Jahre Schwierigkeiten bereitete, diejenigen Kandidaten, die im März d. Js. das Seminar verließen, in den Schulen unterzubringen.

Zu diesen Ausführungen des polnischen Blattes schreibt uns Herr Paul Dobbermann (Bromberg):

„Die deutscherseits angelegte Statistik vom 1. Januar 1923 weist nur 502 deutsche Schulen mit 580 Lehrern auf, also genau 100 Schulen und 45 Lehrkräfte weniger. Dazu kennt sie noch 34 deutsche Schulen, wo die Kinder nur vertretungsweise unterrichtet werden. Diese kann man doch nicht als „Schulen“ gelten lassen. Im Netzegau sind sämtliche Schulen von der Statistik erfaßt, im Südposenschen vielleicht nicht ganz genau. Die „Gazeta Bydgoska“ gibt also zirka 100 deutsche Schulen zu viel an. Wenn davon also 214 Schulen aufgelöst werden sollen, so würden nur noch 288 bleiben, was ja ungefähr den 300 der „Gazeta Bydgoska“ entspricht.

Es ist nicht richtig, daß unter den Schulen, die jetzt geschlossen werden, nur solche sind, deren Kinderzahl unter 40 gesunken ist.

Wir brauchen gar nicht weit zu gehen, um das zu beweisen. **Die deutsche Schule im Bromberger Vorort Schleusenau (Okole) ist aufgelöst, obwohl 140 deutsche Kinder vorhanden sind, also dreieinhalb mal 40.** Dasselbe gilt von Hohenholm (Kapuscisko), wo 50 Kinder vorhanden sind, und solche Beispiele lassen sich viele aus der ganzen Provinz anführen.

Wenn man die ganze Auflösungsaktion richtig beurteilen will, muß man vor allem aber auch ins Auge fassen, daß erst allerlei Umgruppierungen vorgenommen wurden, um die Schülerzahl unter die 40 zu bringen. Aus vielen deutschen Schulen, die von Kindern aus mehreren Orten besucht werden, wurden ohne Not und unter Schlechtergestaltung der Wegeverhältnisse Ausschulungen vorgenommen, um die Stammschule zu zersplittern. Als Beispiel für viele möge Sarne (Sarnowo), Kreis Rawitsch, dienen. Diese Schule hatte im Dezember v. Js. 12 Kinder, und zwar aus den Orten Sarnowo, Sarnowka, Zolednica und Sikorzyn. Da wurden plötzlich die elf Kinder aus Sikorzyn nach Rawitsch eingeschult, wohin sie 5½ Kilometer zu gehen haben, statt 4 Kilometer wie bisher nach Sarne. Jetzt wird die Schule in Sarne aufgelöst, weil sie keine 40 Kinder hat. Man braucht zu solchem Verfahren keinen Kommentar zu schreiben. Die jetzigen Auflösungen sind also vielfach von langer Hand vorbereitet; Abzweigungen und Zerreißungen der Unterrichtskörper mußten dem Siegeszug der 40 Kinder-Verfügung den Weg bereiten.

Die Wahl des jetzigen Zeitpunktes zur Berechnung der Kinderzahl muß als unfreundlichem Willen entsprungen bezeichnet werden. Jetzt haben die Schulentlassungen stattgefunden. Bei der Berechnung der Kinderzahl sind wohl die Entlassungen abgezogen, aber nicht die zu erfolgenden Neuaufnahmen hinzugezählt. Würde das letztere geschehen, so würde die Kinderzahl nach wie vor vielfach 40 betragen. Die Schule wäre dann nach wie vor einem Zugriff der Auflösungsbestrebungen gesichert.

Die 40-Kinderverfügung, auf die man sich bei den Auflösungen beruft, wird auch gar nicht einmal innegehalten. Es wird daraus nur das angewandt, was gerade paßt. Am Schluß des § 4 Absatz a) heißt es nämlich: „Diese Einrichtung (deutsche Schule) hört nur dann auf, wenn in zwei nacheinander folgenden Jahren die Zahl der deutschen Kinder ständig (unter die 40) zurückgehen sollte. Bei allen Schulen, die bei Schluß dieses Schuljahres zum ersten Mal weniger als 40 Kinder aufweisen, müßten erst noch zwei Jahre abgewartet werden, ob die Kinderzahl weiter ständig zurückgeht.“ Das geschieht nicht. Aber wenn es geschähe, könnte man gewiß sein, daß vielfach kein Rückgang, sondern ein Aufstieg erfolgen würde, vorausgesetzt, daß mechanische Eingriffe in den Bestand der Unterrichtsbetriebe, wie Abzweigungen und Umschulungen, unterbleiben.

Es ist nicht wahr, daß ein Überfluß an deutschen Lehrern vorhanden ist. Von der deutscherseits statistisch erfaßten Gesamtzahl der deutschen Kinder sind am 1. Januar 16,8 Prozent polnischen Lehrern in die Hand gegeben, und 12,4 Prozent der Gesamtzahl werden nur in polnischer Unterrichtssprache unterrichtet. Darunter sind Schulen, die an 100 und mehr Kinder haben, so z. B. im Kreise Adelnau: Bonikow 144 Kinder, Conradowo 65 Kinder, Suklarka 70 Kinder, Granowiec 90 Kinder, Kathle 94 Kinder, Szklarka Sos 97 Kinder, Czarniglas 160 Kinder, Surmin 60 Kinder, Sosnie 104 Kinder; im Kreise Schildberg: Ulrychow 65 Kinder, Rybin 40 Kinder, Korpysy 43 Kinder, Siwki ksiazece 68 Kinder, Morszalki 54 Kinder, Moryhdol 47 Kinder, Makoszyn 150 Kinder, Szklarka myslewska 131 Kinder, Myje 67 Kinder, Strzyzew 88 Kinder, Niedzwiedz 51 Kinder; im Kreise Kempen: Podzamcze 36 Kinder, Turze 57 Kinder, Rychtal 108 Kinder, Szklarka mieleńska 37 Kinder, Krzyzkowniki 89 Kinder, Stogniewice 53 Kinder, Domaslow 42 Kinder, Baldowice 35 Kinder. Die Zahl der deutschen Kinder, die polnischen Lehrern in die Hand gegeben sind, erhöht sich nach den neuesten Umschulungen noch erheblich. Die Tatsache liegt so, daß zu viel polnische Lehrer vorhanden sind. **Um diesen Beschäftigung zu geben,** werden ihnen die deutschen Kinder zugewiesen, und 200 deutsche Lehrkräfte mit einem Schlage brotlos gemacht. Diesem Umstande müßte etwas mehr Beachtung geschenkt werden. Die Aufhebung des deutschen Seminars in Bromberg soll die Neubildung eines polnischen Seminars in Inowrocław im Gefolge haben. Warum? Und warum sind zwei Seminare für evangelische Polen vorhanden, obwohl es nur sehr wenige Evangelische gibt, die polnischer Nationalität sind? Will man etwa für die Zukunft die beliebte Begriffsverwechselung zwischen Konfession und Nationalität in großem Maßstabe als Mittel zum Zwecke der Entnationalisierung der deutschen Schulen benutzen? Es würde sich sofort herausstellen, daß kein Überfluß an deutschen Lehrern vorhanden ist, wenn man die polnischen Lehrer von den deutschen Schulen entlassen würde und die deutschen Schulen, deren Unterrichtsbetrieb man auf Grund der 40-Kinderverfügung glaubt aufheben zu können, zu deutschen Sammelschulen zusammenlegen würde, und wenn man die 149 deutschen Lehrkräfte, die durchschnittlich 78 Kinder unterrichten, durch Anstellung einer zweiten Lehrkraft entlastete, wie sich's gehört. (Nebenbei sei aber nochmals gesagt, daß man die 40-Kinderverfügung zweifellos zu Unrecht zur Auflösung bestehender deutscher Schulen anwendet.)“

In dieser Beleuchtung sehen die Dinge freilich wesentlich anders aus, als in der Darstellung der „Gazeta Bydgoska“.

Liquidierung deutschen Besitzes.

Der Leiter des Hauptliquidationsamtes veröffentlicht im „Monitor“ den Verkauf einer neuen Gruppe Liquidationsgüter, und zwar: Rogowo, Kr. Gostyn, 321 Hektar groß, Feststellungswert 129 Millionen, Kawęczyn, Kr. Inowrocław, 697 Hektar, Feststellungswert 279 Millionen, Sarnowo, Kr. Rawitsch, 593 Hektar groß, Feststellungswert 238 Millionen, Kamieniec, Kr. Schmiegel, 313 Hektar groß, Feststellungswert 126 Millionen, Rokitki, Kr. Dirschau, 126 Hektar groß, Feststellungswert 51 Millionen, Wesiory, Kr. Karthaus, 88 Hektar groß, Feststellungswert 36 Millionen. — Die seinerzeit festgestellten Werte sind heute natürlich illusorisch geworden.

Die Juden in Polen.

In der Sonntagssitzung des Weltkongresses der orthodoxen Juden gab Sejmdelegierter Oberrabbiner Schapira in dreistündiger Rede einen Bericht über die Tätigkeit der Agudas Jisroel in Polen. Er besprach die Notwendigkeit, die Anzahl der jüdischen Lehranstalten, deren Gesamtsumme sich in Polen auf 202 beläuft, bedeutend zu erhöhen. Er schlägt die Gründung eines Generalfonds für den religiösen Unterricht unter dem Namen „Keren Jawneh“ vor, der mit den Mitteln von allen Erdteilen zu versehen wäre und alle jüdisch-religiösen Erziehungsanstalten teils zu subventionieren und teils ganz zu unterhalten hätte.

Unregelmäßigkeiten im Warschauer Ministerium für Handel und Industrie.

Polnische Zeitungen berichten: Im Ministerium für Industrie und Handel wurde bei der Erteilung von Genehmigungen zur Ausfuhr von Eiern eine Bestechungsaffäre aufgedeckt. Ein höherer Beamter des Departements für Industrie, namens Stanisław Rogoziński, machte einer Reihe Firmen den Vorschlag, die Genehmigung zur Eierausfuhr gegen ein Entgelt von 42 Millionen Mark bei ihm nachzusuchen. Die Firmen nahmen den Vorschlag an, über die Vereinbarung wurde sogar ein notarieller Vertrag (?) gemacht. Mit der Personalveränderung in der Leitung des Ministeriums wurden auch verschiedene Änderungen in der Verwaltung dieses Ministeriums eingeführt. Einer ganzen Reihe von Firmen wurde der Handel mit Eiern entzogen, darunter befanden sich auch einige Klienten Rogozińskis. Diese wandten sich nun beschwerdeführend an den Minister, und so kam die Sache an das Tageslicht. Rogoziński wurde verhaftet, und die Angelegenheit wurde dem Gericht übergeben.

Aus der polnischen Presse.

Piłsudski über die Wahlordnung.

„Słowo Wileńskie“ vom 15. August veröffentlicht eine Unterredung seines Mitarbeiters mit dem Marschall Piłsudski. Auf die Frage, ob der Marschall nicht der Ansicht sei, daß während der Wahlen infolge der Demagogie der Rechtsparteien die Linke nicht mit ihren eigenen Waffen geschlagen worden sei, d. h. mit der demokratischen Wahlordnung — entgegnete Piłsudski:

„Ich betrachte die Wahlordnung nicht als sehr demokratisch. Ein Merkmal derselben ist, daß sie sich auf das Parteisystem stützt und zwar auf das jener Parteien, die schon im vorigen Sejm waren. Der vorige Sejm wurde aber doch von einem unfreien Polen gewählt. Der gegenwärtige Sejm hat keinerlei neue Werte erlangt. Wodurch unterscheidet er sich denn von seinem Vorgänger? Es ist nur die 16 (Minderheitenblock) hinzugekommen, weiter nichts, was im Laufe von vier Jahren der Freiheit hätte geschaffen werden können.“

Die Lage in Deutschland.

Die Haltung der Bevölkerung in Sachsen und in Bayern.

Der neue Reichsminister des Innern, Sollmann, sprach sich zu einem Mitarbeiter des „B. T.“ über die bedrohlichen Verhältnisse aus, die während der ersten Tage des Amtsantritts des neuen Reichskabinetts in Sachsen herrschten. Dort war es zu schweren Ausschreitungen gegen die Unternehmer gekommen.

Minister Sollmann erklärte, in der Aussprache, die er und der Reichskanzler mit dem sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner hatten, habe sich gezeigt, daß die sächsische Regierung den Willen und die Macht hat, gegen ungesetzliche Handlungen von unverantwortlichen Elementen einzuschreiten. Gegen die Terroristen in Sachsen helfen nur harte Mittel, die um so leichter angewendet werden können, als es sich zumeist um junge Leute handelt und nicht um Familienväter. Der besonnenere Teil der Arbeiterschaft müsse selber dafür sorgen, daß die Unruhestifter zurückgedrängt werden. Übrigens hätten sich die Verhältnisse in Sachsen bereits erheblich gebessert.

Auf das Mißtrauen, das die bayerische Öffentlichkeit dem neuen sozialdemokratischen Reichsinnenminister gegenüber bekundet hat, erklärte dieser, daß von neuen zentralistischen Experimenten, die die bayerischen Zeitungen befürchten, im Reichsministerium des Innern nichts bekannt sei. Er selber stamme aus dem jetzt bayerischen Koburg und habe 26 Jahre im Rheinlande gelebt, wo die Liebe zu Berlin auch nicht allzu stark sei.

Ablieferung der Devisen.

Der Reichskommissar für Ein- und Ausfuhrbewilligungen hat bereits wiederholt die Außenhandelsstellen und die sonst daran beteiligten Behörden auf den Ernst der Devisenlage des Reiches aufmerksam gemacht und dabei darauf hingewiesen, daß die Versäumnis zahlreicher Firmen, die ihnen obliegende Ablieferung der bei Ausfuhrgeschäften erworbenen Devisen zu verrechnen, mit allen Mitteln bekämpft werden müsse. Bei den zuständigen Behörden werden weitere umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um alle diejenigen, die ihren (vielfach auch durch strafbare Verstöße gegen die Devisenverordnung) erworbenen Besitz an ausländischen Zahlungsmitteln zum Nachteil der deutschen Währung und unter Verletzung ihrer vaterländischen Pflicht weiter zurückhalten, ehestens der Bestrafung entgegenzuführen.

Die Lage im deutschen Buchdruckgewerbe.

Wie aus Berlin gemeldet wird, haben sich die dortigen Buchdruckereibesitzer entschlossen, soweit nicht bereits Stillegungen erfolgt sind, Kurzarbeit einzuführen. In einer Reihe von

Der sterbende Wald.

Roman von Heinz Alfred v. Byern.

(52. Fortsetzung.)

Sekunden vergingen, die Redern eine Ewigkeit dünkten. Drüben, bei der Fütterung, stand der Fußgendarm Schneider — der schonte nicht, aber er war in solchen Dingen doch nicht so erfahren wie ein Forstmann und ließ sich vielleicht durch seinen Übereifer hinreißen — es wäre einfach ein Skandal, wenn Rößl auch diesmal wieder den Beamten ein Schnippchen schlüge....! — „Achtung!“ tuschelte der Oberförster. Irgendwo ein keuchendes Fauchen, ein Schüttern und Dröhnen, dann zerriß jäh die grauweiße Wand, und aus dem brodelnden brandenden Nebelmeer stürmte in irrsinnigem Tempo der Kraftwagen.

„Halt!“ — „Halt!!“ — „Halt!!!“ — Doch mit unverminderter Geschwindigkeit, ohne sich um den Zuruf zu kümmern, stürmte das Auto weiter. „Feuer!!“ kommandierte Sauer, — zwei Kugelschüsse verschmolzen zu einem einzigen Knall, dann war alles vorüber, und nur das Echo rollte in dumpfem Widerhall durch den Forst.

Mit einem unterdrückten Fluch sprang der Oberförster auf die Straße — nichts war zu sehen, wie eine Tarnkappe deckte der Nebel den Weg. „War es denn wirklich Rößl?“ Hasso schlenderte langsam näher: „Selbstverständlich! Die eigenartige Karosserie ist ja gar nicht zu verkennen; aber ich glaube kaum, daß unsere Schüsse gesessen haben, es ging alles zu schnell, und an ein sicheres Abkommen war überhaupt nicht zu denken.“

„Tja,“ — Redern chob eine neue Patrone in den Lauf — „und was nun?!“ — Sauer zuckte mißmutig die Achseln: „Vorläufig können wir gar nichts anderes tun, als ruhig die weitere Entwickelung der Dinge abzuwarten; es war ja ausgemacht, daß keiner seinen Posten verlassen soll, und wenn die Karre noch einmal zurückkommt, halten wir auf den Motor. Mag dann das Deuwelsding meinetwegen in die Luft fliegen — mir soll's egal sein!“

Und nun warteten die beiden wieder, warteten mit brennenden Augen und hämmernden Pulsen. — —

Ein halblautes Lachen, — Revierförster Rantzsch trat hinter dem knorrigen, alten Buchenstamm hervor und ging quer über die Straße auf den Forstaufseher Weber zu: „Da wär' er also glücklich drin in der Mausefalle! Nu aber man fix, Kollege, und das Seil straf angezogen, denn wenn der Apparat nicht tadellos funktioniert, sind wir die Gelackten und können uns den Mund wischen; mit der Belohnung ists dann nichts, und einen Anschnauzer gibt's obendrein, denn zum zweitenmal geht der geriebene Fuchs nicht so leicht aufs Eisen!“ Die Beamten arbeiteten aus Leibeskräften, um das Drahtseil in halber Manneshöhe so straff wie möglich anzuziehen, aber endlich war die Spannung genügend und Rantzsch schloß vorsichtshalber noch das Tor ab: „So, nun kann der Lump meinetwegen kommen, — na, auf das Gesicht bin ich gespannt!“

Nun rauchten die beiden Beamten schweigend ihre Pfeifen, aber dabei suchten die scharfen Jägeraugen die Straße ab, als könne jeder Augenblick eine Überraschung bringen. In der Ferne fiel ein Büchsenschuß. Der Revierförster zuckte unwillkürlich zusammen: „Haben Sie es gehört?!“ — Der Forstaufseher hob lauschend den Kopf: „Das muß bei Fütterung 4 gewesen sein, da, wo neulich der gewilderte Schaufler lag.“ — „Kann sein, aber ich meine, wir gehen jetzt wieder in Deckung, so eine Karre fährt schnell. Also, sobald das Auto heran ist, rufe ich an, und wir springen mit schußfertiger Waffe vor. Verstanden?“ — „Jawohl!“ Weber rammte den Jagdstock hinter der kleinen Fichte in den weichen Waldboden und legte den Drilling über die Knie. — Nun wieder zwei Schüsse — näher — lauter, und Minuten später das fauchende Knattern eines Motors.

„Halt!! Halt!! Um Gotteswillen halt!“ Man hörte einen Aufschrei, das Knirschen einer Bremse und das Schurren der ausgleitenden Räder in dem weichen, glitschigen Boden — wie von einer unsichtbaren, gigantischen Kraft herumgewirbelt, machte der schwere Wagen eine halbe Wendung nach rechts, schoß mit einem grotesken Sprung über den Straßengraben hinaus, bäumte sich und prallte gegen einen halbmannsstarken Baum, der wie eine Streichholz geknickt wurde. Ein ohrenbetäubendes Krachen, ein dumpfer Knall, dann schoß jäh eine rotgelbe, züngelnde Stichflamme empor, Holz- und Eisenteile wirbelten durch die Luft — und nun Stille — schweigende unheimliche Stille. — — —

Am ganzen Körper zitternd, richtete sich der Revierförster, den der ungeheuere Luftdruck der Explosion zu Boden geworfen hatte, auf: „Weber, sind Sie unverletzt?!“ — „Ja!“ Der Forstaufseher kam kreidebleich hinter dem Fichtenkrüppel hervor, und vorsichtig näherten sich die beiden Beamten der Unfallstelle.

Irgendwo ein schwaches, röchelndes Stöhnen — „Hier liegt er!“ Rantzsch beugte sich über den jungen Fabrikbesitzer, der mit geschlossenen Augen, fast unkenntlich von Schmutz, Ruß und Blut dalag. Ein dünner, roter Faden sickerte aus dem Mundwinkel über die Brust, die Glieder waren schlaff, und nur die Hände hatten sich zu Fäusten verkrampft. „Wir müssen Hilfe holen!“ Der Forstaufseher schüttelte den Kopf: „So habe ich im Feldzug viele, viele gesehen — hier kann keiner mehr helfen!“

Ein krampfhaftes Zittern überflog die Gestalt des Verunglückten — ein gurgelnder, ächzender Laut, mit schreckhaft weit aufgerissenen Augen richtete sich Rößl empor: „Was — — was ist — — —?“ Dann brach ein heller, blasiger Blutschwall über seine Lippen — schwer sang der Körper vornüber. „Tot!“

Der Revierförster griff nach seinem Hut, faltete die Hände, und dann sprach er leise, mit seltsam schwankender Stimme: „Unser Vater, der du bist im Himmel — — —“ Wie ein weißes, wehendes Bahrtuch senkte sich der Nebel herab.

(Schluß folgt.)

Buchdruckereien wird gegenwärtig nur noch vier Stunden täglich gearbeitet. Im Gegensatz zum Reich ist die Zahl der Berliner Buchdruckereien, die ihr Personal entlassen haben, verhältnismäßig noch gering. Die Buchdruckerorganisationen haben das Reichsarbeitsministerium angerufen, damit es durch Vermittelungsverhandlungen eine weitere Arbeitseinschränkung verhindere.

Die oberschlesischen Buchdruckereibesitzer haben gegen die neuen Tariflöhne protestiert, die zur Schließung sämtlicher Betriebe führen müßten, und fordern eine Lohnregelung, die das Buchdruckgewerbe vor vollständigem Ruin schützt und der Gehilfenschaft ein Auskommen sichert. — In einer Entschließung an den Finanzminister erklärten sich die oberschlesischen Buchdruckereibesitzer außerstande, die mit dem 25. August in Kraft tretenden Steuerlasten zu tragen, und ersuchen um umgehende Anweisung an die Finanzämter, daß von der Erhebung der Steuer beim Buchdruckgewerbe abgesehen wird.

Die Vereinigung Münchener Verleger erklärt, daß sie angesichts der Steigerung der Arbeitslöhne, die die Friedenshöhe bereits überbieten, sich gezwungen sieht, die Produktion von Zeitungen und Büchern einzustellen oder zu beschränken. Als Folge dieses Beschlusses haben 16 Münchener Zeitschriften ihr Erscheinen eingestellt.

Wie der Verband oberschwäbischer Zeitungsverleger mitteilt, sind dort die Zeitungen Dienstag nicht erschienen, da die Gehilfen das Angebot untariflicher Bezahlung abgelehnt haben.

Will Poincaré einlenken?

In deutschen politischen Kreisen verschärft sich der Eindruck, daß man aus der französischen Antwortnote an England das Bestreben Poincarés, einzulenken, folgern müsse. Man macht darauf aufmerksam, daß er seine Absicht, nicht eher in irgendeine Besprechung mit den Alliierten über seine Ruhr- und Reparationspolitik einzutreten, solange Deutschland nicht den passiven Widerstand aufgegeben habe, in dieser Note fallen läßt, da er hier seine gesamten Reparations- und Ruhrpläne den Engländern vorbehaltlos darlegt. Auch was die Verminderung der deutschen Schulden anbelangt, die Poincaré bisher abgelehnt hatte, macht sich ein Wandel dadurch bemerkbar, daß Poincaré sich nicht auf die 50 Milliarden, die Bonar Law vorgeschlagen hatte, zurückzieht, und an dem Londoner Zahlungsplan, der 132 Milliarden vorsah, und dessen Aufrechterhaltung er bisher gefordert hatte, nicht mehr festhält. Schließlich scheint er auch mit einer Nachprüfung der von Deutschland bereits gelieferten Leistungen, die zurzeit von den verschiedenen Ländern verschieden hoch bewertet werden, einverstanden zu sein. Es bliebe also nur noch die Weigerung, mit Deutschland direkt zu verhandeln, solange nicht der passive Widerstand amtlicherseits widerrufen worden ist. Aber auch hier scheint es sich nur um eine Prestige-Kulisse zu handeln. Denn Poincaré ist sich selbstverständlich klar darüber, daß eine Unterhaltung mit England von Deutschland gehört werden muß.

Lebhaft besprochen wird in London ein Pariser Bericht der „Times", in dem angedeutet wird, bei Vorhandensein wirksamer Garantien könnte Frankreich sich dazu bereit finden, bald nach dem Inkrafttreten eines mit Deutschland zu vereinbarenden Zahlungsplans die Ruhrbesetzung zu beendigen. Eine entsprechende Erklärung soll auch in der neuen französischen Note enthalten sein (deren authentischer Wortlaut noch nicht bekannt ist). Man erwartet in London, daß Baldwin in seiner Note den Versuch machen wird, Poincarés Formel vom 12. Juni mit der neuen französischen Forderung wirksamer Garantien zu einem einheitlichen und konkreten Vorschlage zur Beendigung der Ruhraktion zu verbinden, der es der englischen Regierung vielleicht ermöglichen würde, ihrerseits durch einen für Deutschland annehmbaren Gegenvorschlag in dieser Frage die interalliierten Verhandlungen fortzusetzen.

Die französische Note,

deren Wortlaut noch geheim gehalten wird, soll nach einer Mitteilung des „Temps" folgende Richtlinien für eine Lösung der Ruhrfrage und des Reparationsproblems enthalten:

Die französische Regierung sei sich darüber klar, daß das deutsche Kabinett, um regelmäßige und beträchtliche Zahlungen zu leisten, um den Kredit wieder herzustellen, den es freiwillig (!) zerstört habe und den es zur Ordnung seines Budgets nötig habe, verschiedener Hilfsmittel bedürfe. Als Hilfsmittel dieser Art werden angeführt:

1. Die Eisenbahnen auf dem linken Rheinufer, die bereits von einer interalliierten Regie verwaltet werden, würden einer Gesellschaft übergeben, an der Frankreich, Belgien, England und die Rheinlande sich beteiligen.

2. Da die deutsche Großindustrie sich auf Kosten des übrigen Deutschlands und der Verbündeten bereichert (!), ist es recht, daß sie unverzüglich in bedeutendem Ausmaße an den Reparationen beteiligt werde. Verschiedene Kohlenbergwerke des Ruhrgebietes würden von dem Reiche wieder übernommen und dann einer interalliierten Gesellschaft übergeben werden, die unter denselben Umständen zustande kommen soll, wie die Eisenbahngesellschaft. Die Verbündeten werden auf diese Weise die Kohlen erhalten, auf die sie ein Anrecht haben, und Deutschland wird auf diese Weise einen bedeutenden Teil seiner Kapitalschuld abzahlen.

3. Naturalleistungen werden in einem noch festzusetzenden Umfange wieder aufgenommen.

4. Die Zollabgabe wird in Gold oder Goldwert erhoben und den Verbündeten ausgehändigt.

5. Schließlich würde ein gewisser Teil der Devisen, wie die Deutschen es selbst wollten, soweit er vom Verkauf verschiedener größerer Ausfuhrprodukte herrührt, den Verbündeten übergeben. Die Erhebung der 26prozentigen Abgabe wird dabei den Bedürfnissen der deutschen Volkswirtschaft angepaßt, so daß nicht alle Produkte ohne Unterschied davon getroffen werden, sondern nur diejenigen, die sich in den Händen der großen Syndikate befinden. Die Verbündeten werden natürlich im Ruhrgebiet selbst den Ertrag der Zölle und der 26prozentigen Abgabe erheben. Diese verschiedenen Mittel werden sofort ansehnliche Beträge abwerfen.

Aus Stadt und Land.

Posen, 23. August.

Eine Teuerungskonferenz bei der Wojewodschaft.

Am Mittwoch nachmittag fand, wie der „Przegląd Poranny" berichtet, unter dem Vorsitz des Posener Wojewoden, Grafen Bniński, eine Konferenz über die Teuerung statt. Es nahmen Vertreter der Produzenten und der Verbraucher, der Staatsanwaltschaft und anderer Behörden, der Presse und der öffentlichen Meinung teil.

Der Wojewode dankte in seiner Eröffnungsansprache besonders den Vertretern der Arbeiterberufsorganisationen für ihre beruhigende Tätigkeit und sagte zum Schluß, daß auf Grund des Sejmbeschlusses über den freien Handel keine Höchstpreise, sondern nur Richt- oder Orientierungspreise festgesetzt werden könnten.

Der Leiter des Starostwo Grodzkie, Mizgalski, versuchte nachzuweisen, daß die Posener Gerichte seine Bemühungen bei der Bekämpfung der Preistreiberei aufheben, indem sie die Mehrzahl der Strafanträge ablehnen. Die Bekanntmachung der Richtpreise habe beruhigend gewirkt.

Der Redakteur Siemianowski vom „Wiarus Polski" bezweifelte, daß Komitees, die mit keiner vollziehenden Gewalt ausgestattet seien, das Anwachsen der Teuerung verhindern könnten. Die Presse wolle glauben, daß es der Regierung gelingt, Herr der Lage zu werden. Das läßt sich jedoch nicht dadurch herbeiführen, daß man zur Bewahrung „starker Nerven" aufruft, wie es ein hiesiges Blatt tat, das zu Zeiten der Regierung Sikorski seine Nerven nicht im Zaum halten konnte.

Ein Führer der Posener Christlich-Demokraten, Stadtverordneter Buggel, sagte, daß man in die Zentren der Kohlen- und Textilindustrie und die Industrietrusts hineinblicken müsse. Der Kleinhandel und die Hökerfrauen verursachten die Teuerung nicht. Die Regierung möge etwas mehr mit den Kohlenindustriellen feilschen. In der Zeit vom 15. Juni bis 20. August seien sechs Erhöhungen des Kohlenpreises erfolgt, im ganzen um 496 v. H., während der Roggen nur um 208 v. H. teurer geworden sei. Die Kohlenteuerung verursache eine Verteuerung der Eisenbahn und der Fabrikate.

Eine lebhafte Aussprache setzte über den Zuckermangel ein.

Aleksander Thomas warf der Zuckerbank vor, daß sie den Studenten nur deshalb Zucker zum Verkauf gebe, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken. In Wirklichkeit bekäme der Verbraucher nicht in genügender Menge Zucker.

Nachdem ein Vertreter des „Związek Cukrownictwa" geantwortet hatte, sprach ein Vertreter des „Związek Spółdzielni". Er erklärte, daß die „Bank Cukrownictwa" vor den Kaufleuten die Schuld auf die Kooperativen und vor den Kooperativen auf die Kaufleute abwälze. Ein Kaufmann, der weder auf schriftliches noch mündliches Ersuchen Zucker erhalten konnte, habe sich an einen privaten Vermittler gewandt, durch den er von der Zuckerbank 5000 Tonnen Zucker bekommen habe. Der Vermittler soll 35 Millionen dabei verdient haben.

Der Wojewode erklärte, daß er angesichts dessen eine weitere Untersuchung anordnen werde.

Der Vertreter des „Związek Cukrownictwa" erklärte dann, daß 35 Waggons mit Zucker aus Tschechien und einige aus Danzig nach Polen eingeführt worden seien, und daß die Kooperativen mit dem Militär zusammen monatlich ungefähr 400 Waggons Inlandszucker erhalten. Kaufleute in Kongreßpolen und Galizien sollen polnischen Zucker als Auslandszucker zu Auslandspreisen verkaufen.

Der Wojewode teilte zum Schluß mit, daß Revisionen bei den Zuckergrossisten große Vorräte festgestellt hätten, die auf eine Anhäufung zu Spekulationszwecken hindeuteten.

Die Lebensmittel-Richtpreise.

Das für den gestrigen Tag angeordnete Inkrafttreten der Richtpreise hat den von uns vorausgeahnten Erfolg gehabt. Ueberall dort, wo die Richtpreise höher festgesetzt worden waren, wie z. B. für Brot und Mehl, richtete man sich nach den höheren Preisen und ging mit diesen Lebensmitteln schleunigst schon gestern in die Höhe. Dagegen war von einem Zurückgehen der Preise für diejenigen Lebensmittel nichts zu verspüren, die bisher höher im Preise gestanden hatten. Man beließ es bei den bisherigen Preisen, oder aber diese Lebensmittel waren vom Markte vollständig verschwunden. Auf dem Hauptwochenmarkt des Sapiehaplatzes gab es nur ganz vereinzelt Butter, sie wurde unter der Aufsicht von Schutzmännern zu dem festgesetzten Richtpreise von 40 000 Mk. verkauft.

Zu den Lebensmittelkrawallen

und deren Ursachen sendet uns ein Landwirt folgende beachtenswerte Zuschrift:

„Fast in jeder Zeitungsnummer ist über Lebensmittelkrawalle zu lesen. Wie sieht aber der Wucher in Wirklichkeit aus? Vor dem Kriege kostete 1 Pfund Butter 1.20 Mk., dafür bekam man 1 Pfund Kaffee. Der Zentner Roggen kostete 8 Mk., für 2 Zentner kaufte man 1 Paar Stiefel, heute kosten 1 Paar Stiefel 5 Zentner Roggen. 200 Zentner Kohle kosteten 180 Mk., dazu brauchte man ein 4 Zentner schweres Schwein, heute zwei 4 Zentner schwere Schweine; ohne Kohlenverbrauch wird kein Schwein fett, rohe Kartoffeln fressen die Tiere nicht. Eine Mähmaschine kostete 400 Mark, dazu genügte eine Kuh, heute müssen mindestens 4 Kühe verkauft werden. Für eine Mandel Eier hat die Frau ein Meter Leinwand gekauft, heute braucht sie 6 Mandeln dazu. Der Kaufmann hat für 1 Brot ein Meter Leinwand geben müssen, heute verdient er 3 Brote dran. Für ein Zentner Roggen bekam man 1 Zentner Eisen, heute kostet ein Zentner Eisen 3½ Zentner Roggen. So verhält es sich mit allen Produkten der Landwirtschaft und der Industrie. Es sollen für Lebensmittel Richtpreise festgesetzt werden, warum werden denn nicht auch für andere Produkte Richtpreise festgesetzt? Den Kaufleuten werden in ihren Preisen keine Grenzen gesetzt, nur der Landwirt wird dauernd unter Vormundschaft gehalten."

Pilzvergiftung.

Am 18. d. Mts. ist in Jeziorki, Kr. Posen-West, die fünfköpfige Familie des Landwirts Franciszek Marzec nach dem Genuß giftiger Pilze schwer erkrankt. Der neunjährige Sohn ist inzwischen bereits gestorben; die übrigen vier Personen sind in das Posener Diakonissenhaus geschafft worden.

Die Sonntagsruhe in Handel und Industrie. Das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge hat festgestellt, daß die Organe der Staatspolizei, die die Arbeitsstätten und Privatwohnungen kontrollieren, infolge falscher Auffassung und Anwendung des Gesetzes vom 18. Dezember 1919 über die Arbeitszeit im Handel und in der Industrie von Personen, die als selbständige Handwerker arbeiten, verlangen, daß sie an Sonn- und Feiertagen ihre Arbeit unterlassen. Die Fälle werden dann dem Gericht übergeben, wo sie wegen Mangels einer Rechtsgrundlage gewöhnlich niedergeschlagen werden. Das Innenministerium hat angesichts der Beschwerde eine Anordnung erlassen, in der es heißt, daß das Verbot der Arbeit an den Sonn- und Feiertagen, das im Artikel 10 des Gesetzes enthalten ist, soweit es sich um industrielle und handwerkliche Anstalten handelt, nur mietbare Angestellte betrifft, die auf Grund eines Vertrages beschäftigt sind, aber nicht selbständige Unternehmer.

Gutsverkauf. In der vergangenen Woche ist ein Vertrag über den Kauf des dem Geheimrat von Loesch gehörenden Rittergutes Laski im Kreise Kempen abgeschlossen worden. Käufer ist der Posener Stadtpräsident Ratajski. Der Kaufpreis soll 23 000 Dollars betragen. Das Gut ist rd. 14 000 Magdeburger Morgen groß.

Studentenbesuch in Posen. Am Mittwoch früh sind Studenten von der Universität Riga mit Professoren in Posen eingetroffen. In dieser Woche sollen auch finnische Studenten der Stadt Posen einen Besuch abstatten. Am 2. September werden französische Studenten nach Posen kommen.

Der Verband der Steinmetzmeister, Steinbildhauer und Grabsteingeschäfte Großpolens, Sitz Posen, hielt am 21. d. Mts. in Bromberg seine Hauptversammlung ab. Einen breiten Raum der umfangreichen Tagesordnung nahm die Lehrlingsfrage ein. Zufolge des sich fühlbar machenden Mangels an tüchtigen Steinmetzgehilfen wurde beschlossen, sich mehr als bisher der Einstellung und guten Ausbildung von Lehrlingen zu widmen.

Ueber Phantasiepreise berichtet der „Kurjer": Ein Redaktionsmitglied hatte auf dem hiesigen Bahnhofe zu tun und genoß eine Tasse Tee und 2 trockene Semmeln. Dafür mußte er 20 300 Mark zahlen. Derselbe Herr, ein Junggeselle, zahlte noch am Sonntag für ein Mittagessen in der Restauration 30 000 Mark, aber Dienstag mußte er schon 50 000 Mark zahlen. — Ein Landwirt aus der Umgegend von Gnesen brauchte Draht zur Reparatur seines Strohdaches. Für 1 Kilogramm verlangte man in einem Geschäft in Gnesen 125 000 M., in einem anderen kaufte er das Kilogramm mit 60 000 M.

Die Steuerberechnung. Das Finanzministerium hat angeordnet, daß bei der Steuerberechnung die Grundgehälter und die Teuerungszulagen gesondert behandelt werden sollen. **Dasselbe soll mit den Löhnen der Arbeiter geschehen.**

Zweimalige Gehaltszahlungen für Beamte. Nach der „Gazeta Warszawska" werden die Beamten vom September ab zweimal im Monat entlohnt werden. Zunächst wird das Grundgehalt mit allen Zuschlägen ausgezahlt und dann die statistische Teuerungszulage.

Rasch tritt der Tod den Menschen an. Der Vorsitzende der Handwerkskammer, Wolniewicz, saß gestern vormittag im Wartezimmer des Wojewoden, um diesen wegen der Anweisung des Geldes für die Beamten der Handwerkskammer zu interpellieren, als ihm plötzlich unwohl wurde. Der schnell herbeigerufene Leiter des Gesundheitsamtes der Wojewodschaft, Dr. Hübner, konnte aber nur den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Ein Herzschlag hatte dem Leben ein Ziel gesetzt.

X **Ein diebisches Dienstmädchen.** Helene Kubos wurde auf dem Bahnhofe festgenommen, als es nach Verübung eines großen Wäschediebstahls bei seiner Herrschaft im Hause Wielkie Garbary 21 Posen verlassen wollte. Die Wäsche im Werte von 14 Millionen Mark konnte der Herrschaft wieder zugestellt werden.

X **Wegen eines Raubanfalls,** den sie nachts auf dem Lazarusmarkte verübt hatten, wurden drei Personen namens Edmund Osiński, Władisław Korcz und Kurt Wyszanowski in Untersuchungshaft genommen.

X **Diebstähle.** In der Nacht zum 21. d. Mts. stahlen Einbrecher vom Boden des Hauses ul. Matejki 51 (fr. Neue Gartenstr.) einen Korb mit Einmachegläsern, verschiedene, hauptsächlich landwirtschaftliche Bücher, eine vernickelte Kaffeemaschine im Gesamtwerte von 15 Millionen M. Einem Landwirt Josef Taczała aus Schrimm wurde gestern von seinem Wagen auf św Roch (fr. St. Rochstr.) ein Schaffell im Werte von 250 000 M. gestohlen; als Dieb wurde bald darauf der Obdachlose Josef Siejak festgenommen. Gestohlen wurden aus einer Wohnung in der ul. Trzeciego Maja 6 (fr. Theaterstr.) ein Herrenmantel und ein Spazierstock im Werte von 3 Millionen M.

X **Wegen Diebstahlsverdachts festgenommen** wurde ein gewisser Jan Jaskuła aus Posen, als er zwei Eisenbahnwagen-Kuppelungen verkaufen wollte.

p. **Kostschin,** 23. August. (Privattelegramm.) Gestern abend gegen 7 Uhr ist das hiesige Elektrizitätswerk, Eigentum der Aktiengesellschaft „Homosan", aus unbekannter Ursache durch eine Explosion in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt, einer davon ist bald darauf gestorben.

* **Neuenburg,** 21. August. Von einem schweren Brandunglück, das auch ein Menschenleben forderte, wurde der Besitzer Kleina in Großkommorsk unweit Neuenburg betroffen. Das Feuer ist auf Brandstiftung zurückzuführen, und leider war das Besitztum nur verhältnismäßig gering versichert. Während das Wohnhaus gerettet wurde, ging die Scheune mit großen Erntevorräten, deren Ausdreschen am nächsten Tage beginnen sollte, sowie ein Geflügelstall in Flammen auf. Mitverbrannt sind viele Ackergeräte und die Dreschmaschinen. Tragisch wurde das Unglück dadurch, daß die etwa 30jährige taubstumme Tochter des K. ums Leben kam. Als sie noch aus dem Stalle eine große Zahl Hühner und Enten retten wollte, stürzte das Strohdach über dem Mädchen zusammen, und dieses fand den Tod in den Flammen.

Börsen.

Kurse der Posener Börse.

Devisen: Dollar 270 000 Geld, engl. Pfd. 1 280 000 (Geld).

	23. August	21. August
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VII. Em.	20 000—19 000	19 000
Bank Przemysłowców I. Em. o. K.	19 000—18 000	—,—
Polski Bank Handl., Poznań I.-VIII.	—,—	21 000—23 000
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em. .	5700—5500	5600—5500
Bank Młynarzy	—,—	10 000
Industrieaktien:		
Browar Krotoszyński I.—IV. Em. .	260 000—250 000	—,—
H. Cegielski I.—VIII. Em.	11 000—14 750	15 000
Centrala Rolników I.—IV. Em. .	—,—	—,—
Centrala Skór I.—V. Em. (o. Bzr.)	28 500—27 000	28 000
Garbarnia Sawicki, Opalenica I. Em.	50 000	52 000
C. Hartwig I.—VI. Em.	8000—7750	8000—7700
Hurtownia Drogeryjna I.—III. Em.	5000	5000
Hurtownia Związkowa I.—III. Em.	7250	7500
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em. o. Bzr.	—,—	80 000
Iskra I.—III. Em.	52 000—51 000	—,—
Juno I—II. Em.	—,—	13 500
Luban. Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	925 000-850 000	—,—
Dr. Roman May I.—IV. Em. . .	500 000	500 000
Młyn Ziemiański I. Em.	—,—	50 000
Pneumatik o. Zukaufsr. u. o. Kup.	5000	5000
Płótno I.—II. Em. (ohne Bezugsr.)	28 000—25 000	28 000
Patria I.—VIII. Em.	18 000	17 000—18 000
Pozn. Spółka Drzewna I.-VI. Em. (ohne Bezugsrecht)	45 000—50 000	45 000—40 000
Bracia Stabrowscy (Zapałki) I. Em. (exkl. Zukaufsrecht)	90 000	90 000
Tkanina I.—IV. Em.	—,—	40 000
„Unja" (früher Bentzki) I. u. II. Em.	125 000	120 000-130 000
Waggon Ostrowo I.—IV. Em. (ohne Kup.) 21 u. 22	55 000	—,—
Wytwornia Chemiczna I.—III. Em. ohne Bezugsrecht	8500—8000	8000—8250
Wyroby Ceramiczne I.-II. Em.	75 000	—,—
Zjedn. Browar. Grodziskie (o. Bezugsr.	—,—	45 000—40 000

Tendenz: fallend.

Warschauer Vorbörse vom 23. August.

Deutsche Mark in Warschau 0,04
Dollar in Warschau 242 500 Geld 246 000 Brief
Englische Pfund in Warschau . . 1 115 000
Französischer Franken in Warschau 13 800
Schweizer Franken in Warschau . . 44 300

Warschauer Börse vom 22. August.

Devisen:

Belgien	11 000	Paris	13 800
Berlin u. Danzig	0.05¼—0.05	Prag	7 200
London	1 120 000—1 119 000	Schweiz	44 500
Neuyork	246 000	Wien	3.47
Holland	96 800	Italien	10 580

Berliner Börsenbericht

vom 22. August.

Disk.-Komm.-Anleihe	12 000 000.—	Polnische Noten	2 100.—
Danz. Priv.-Aktienbank	4 800 000.—	Auszahlung Holland	2 100 000.—
Hartmann Masch.-Akt.	2 750 000.—	" London	24 200 000.—
Phönix	38 000 000.—	" Neuyork	5 300 000.—
Schuckert	58 000 000.—	" Paris	302 000.—
Hapag	32 300 000.—	" Schweiz	960 000.—
3½% Pos. Pfandbriefe	—.—	Ungarische Goldrente	—.—
Auszahlung Warschau	—.—		

Danziger Mittagskurse vom 23. August.

Die polnische Mark in Danzig . . . . . . 1700—1800
Der Dollar in Danzig 4 500 000

Handel und Wirtschaft.

Industrie.

⊙ **Von der polnischen Petroleumindustrie.** Auf einer kürzlich in Krynica stattgefundenen Konferenz des Verbandes der polnischen Petroleumerzeuger und Raffineriebesitzer wurde die Organisierung eines polnischen Petroleumtrusts vorbereitet, der sich mit der Regelung der Rohöl- und Petroleumpreise sowie des Absatzes auf dem In- und Auslandsmarkte beschäftigen soll. Die Petroleumproduktion ist in den letzten Monaten wieder etwas gestiegen. Die Junileistung stand auf der Höhe des Monats Mai, obwohl die Zahl der Arbeitstage zurückgegangen war. Im Boryslauer Becken wurden in der ersten Julihälfte 1548 Zisternen gegen 1393 Zisternen in der ersten Junihälfte gefördert. Davon entfallen auf Boryslau 551½, Tustanowice 579,17, Mraznica 369, Schodnica 32 und Łapaczka 18½ Zisternen. Gleichzeitig ist auch eine Steigerung des Exports zu verzeichnen. Besonders groß ist, laut „Kurjer Lwowski", die Nachfrage aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei nach polnischem Petroleum.

Von den Banken.

∧ **Die Allgemeine Union-Bank in Warschau,** die ihre Tätigkeit erst am 1. Juli aufgenommen hat, wird ihr Kapital von 1 auf 3 Milliarden Mark erhöhen. Der größte Teil der bisherigen Aktien ist von polnischen Kapitalisten, der Banque Belge pour l'Etranger in Brüssel und vom Wiener Bankverein übernommen worden.

ℰ **Eine Aktiengesellschaft der russischen Trusts** ist am 27. Juli gegründet worden. Von dem Stammkapital von 2 Milliarden Rubel übernimmt der Petrotextil 1,2 Millionen. Außer ihm sind der Ledertrust, der Textiltrust sowie die Trusts für Tabak, Maschinenbau, Nahrungsmittel, Fett, Farben, Papier, Blech usw. beteiligt. Anscheinend handelt es sich um eine Organisation zur Beschaffung von Rohstoffen und Hilfsmaterialien.

Von den Märkten.

Vom Naphthamarkt in Posen. Preise in Złoty vom 17. August: In Fässern pro 100 Kilo loko Lager: Naphtha 22. Benzin (0,721/30) 80,50; (0,741/50) 63; (0,751/60) 54; (0 761/70) 47; (0,771/80) 34,50. — Zylinderöl 230/40 39, Gasöl 15, raffiniertes Öl (6—8/20) 17,50; (10—12/20) 20,30; (3—3,5/50), 25,70; 4—4,5/50) 33,70; (5—5,5/50) 39; (7—8/50) 47.

Vom Posener Spiritusmarkt. Rektifizierter Spiritus bis zu 100 Liter 23 587 Mk. plus 35 000 Mk. Steuer, von 100 Liter bis zu 300 Liter 123 296 plus 35 000 Mk., denaturiert 11 000 Mk. plus 35 000 Mk. Steuer.

Vom Posener Holzmarkt. Oberförsterei Gniewkowo, Auktion vom 25. Juli für lokale Bedürfnisse: Kiefer vierte Klasse pro Kubikmeter 644 231, Scheite 194 958, Rundhölzer 153,333, Äste dritte Klasse 16 300, vierte Klasse 8467. Oberförsterei Birnbaum, Versteigerung vom 31. Juli (mit Zulassung von Händlern): Kiefernstangen 1. Kl. 12 433 das Stück, Preise für Raummeter: Scheite 151 373, Rundhölzer 86 958, Stubben 69 240, Äste 1. Klasse 45 542, Eichenscheite 103 333, Eichen-Rundhölzer 62 500.

Gerbstoffe in Krakau. (In 1000 Mk. pro Kilo loko Krakau.) Chromalaun 42, Nigrosin Marke Bayer 260, Kastanienextrakt 35, Traubenzucker 30, Antichlor 12, Chromkali 70, Chlorbarium 20, türkisches Öl 40, Schwefelsäure 5,5, Methylalkohol 40, Fichtenrinde (pro Meterzentner) 150. Infolge der schwachen Tendenz für Auslandsdevisen sind die Preise für Gerbstoffe fest. Die Nachfrage ist weiterhin schwach, das Angebot genügend.

Papier in Danzig. Sonnabend, d. 18. August. Im Zusammenhang mit dem ständigen Sturz und der Entwertung der deutschen Mark herrscht auf dem hiesigen Papiermarkt Stillstand. Die Preise werden jetzt in deutscher Goldmark kalkuliert. Pro Kilo holzfreien Papiers werden 1,50 Goldmark, für etwas schlechteres Papier 1,20 Goldmk. verlangt. Flach- und Rotationspapier 0,90 bis 1 Goldmk. pro Kilo. Viele Danziger Druckereien kalkulieren auch die Druckarbeiten in deutscher Goldmark, indem sie nach dem jeweiligen Tagesmultiplikator in Mark umrechnen. Die gegenwärtigen Durchschnittspreise in den Danziger Druckereien sind folgende: 1000 Briefumschläge 7 Goldmk., 100 Visitenkarten 2 bis 4 Mk., je nach Qualität.

Börse.

≠ Die **P. K. K. P.** zahlte am 21. August für Goldmünzen (in Klammern Silbermünzen): Rubel 117 510 (82 240), Mark 54 410 (22 840), Krone 46 270 (9 070), Dollar 228 470 (109 930). Pfund Sterling 1 111 740 (sh 23 890), türk. Pfund 1 002 070, Schwedenkrone 61 210 (27 414), holl. Gulden 91 820 (43 170). österr. Dukaten 522 590 (Fl. 50 760). belg. und holländ. Dukaten 521 380, 1 g Feingold 151 830, 1 g Feinsilber 4569.

≠ **Warschauer Börse** vom 22. August. Auf Grund eines Börsenratsbeschlusses fand am heutigen Tage keine Effektenbörse statt.

≠ **Krakauer Börse** vom 22. August. Die Tendenz an der Effektenbörse ist weiterhin schwach. Nachbörslich wenig Umsätze. Von den offiziellen Werten wurden notiert: P. B. Przemysłowy 90—84, B. Małopolski 100, B. Zw. Społ. Zarob 560—580, Zieleniewski 1850—1750, Cegielski 149—152, Trzebinia 260—220, Pharma 230—212. Parowozy 110—115, Górka 2450, Tepege 580—550, Polsk. Nafta 115—105, Oikos 650, Emielów 225, Chodorów 1275—1100, Mydło 650, Lierśza górn. 1000—950, Pokucie 140—132, Strug 150 bis 155. Von den inoffiziellen Werten wurden gehandelt: Jaworzno 3100—2800, per ultimo 3000, gefordert 3300, Gazy Ziemne 4800, per ultimo 5500—5200, Chybi 1550, per ultimo 1650 Silesia 550—480, Huta Szkła 200, Lokomotywy 175, Nafta Krośnieńska 400, Len 330, Garbarnia w Ludwinowie 580, Glorja 52.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Politik Dr. Wilhelm Loewenthal; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.